

**Rahmenplan
für die Sekundarstufe II - gymnasiale Oberstufe**

Chinesisch

als spät beginnende Fremdsprache

Herausgegeben vom Senator für Bildung und Wissenschaft,
Rembertiring 8-12, 28195 Bremen
Juni 2000

Ansprechpartner
Landesinstitut für Schule, Am Weidedamm 20, 28215 Bremen
Abteilung 2, Referat Curriculumentwicklung: Dr. Thomas Bethge

Inhaltsverzeichnis

I. Pädagogische Leitideen	4
1. Die Bildungs- und Erziehungsziele in der gymnasialen Oberstufe	4
1.1. Kompetenzfeld der eigenen Person	5
1.2. Gesellschaftliches, politisches, sozialetisches Kompetenzfeld	5
1.3. Wissenschafts- und erkenntnistheoretisches Kompetenzfeld	6
1.4. Kompetenzfeld Kommunikation, Kultur und Ästhetik	6
1.5. Kompetenzfeld der Beruflichkeit	7
2. Lernen in der gymnasialen Oberstufe	8
3. Besondere Strukturen der gymnasialen Oberstufe	10
3.1. Fachlichkeit und Überfachlichkeit	10
3.2. Arbeit in Grund- und Leistungskursen	10
3.3. Brückenfunktion der 11. Jahrgangsstufe	11
II. Chinesisch	12
Vorbemerkung	12
1. Bedeutung des Faches Chinesisch in der gymnasialen Oberstufe	12
1.1. Gegenstand des Chinesischunterrichts	12
1.2. Aufgaben und Ziele des Faches Chinesisch	14
2. Unterrichtsgestaltung im Fach Chinesisch	15
2.1. Prinzipien des Lehrens und Lernens	15
2.2. Organisationsform des Chinesischunterrichts	16
2.3. Einführungsphase	16
2.4. Inhalte des Unterrichts	16
2.4.1. Spracherwerb	16
2.4.2. Schriftzeichenerwerb	17
2.4.3. Sprachbetrachtung	17
2.4.4. Soziokulturelle Themenbereiche	18
2.5. Gestaltung von Kurssequenzen	18
2.5.1. Jahrgangsstufe 11	19
2.5.2. Jahrgangsstufen 12 und 13	21
2.6. Leistungsbewertung	24
3. Anhang	25
Lehr- und Lernmaterialien, Medien und Lernhilfen	25

I. Pädagogische Leitideen

1. Die Bildungs- und Erziehungsziele in der gymnasialen Oberstufe

Die schulische Bildung und Erziehung in der gymnasialen Oberstufe ist den in Grundgesetz und Bremischer Landesverfassung ausgedrückten Werten verpflichtet. Sie setzt die im Bremischen Schulgesetz formulierten Bildungs- und Erziehungsziele um. Ihre spezifische Zielstellung findet sie in der Trias von vertiefter allgemeiner Bildung, Wissenschaftspropädeutik und Studierfähigkeit.

Ein Ziel der GyO liegt in der tiefgehenden Vermittlung wissenschaftspropädeutischer Grundlagen. Heranwachsenden wird über die Einführung in die Formen, die Denk- und Arbeitsweisen von Wissenschaft eine weitere Möglichkeit des Zugriffs auf Welt geboten.

Auf der Basis der erworbenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen sowie vor dem Hintergrund eines durch Aufgabenfelder gegliederten Kanons von Fächern orientiert sich die GyO auf den Erwerb der Studierfähigkeit, die mit dem Abitur erreicht und bescheinigt wird.

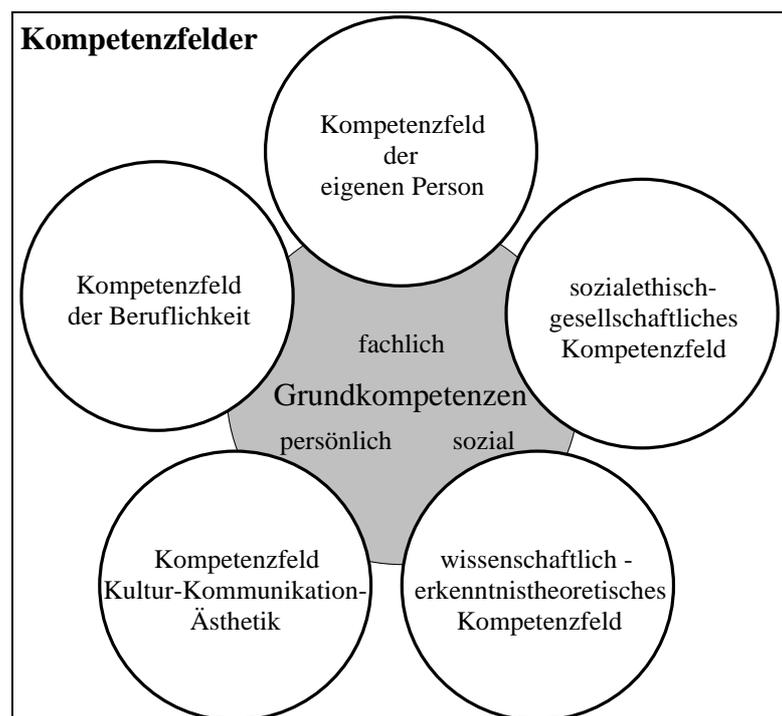
Zur Sicherung der Studierfähigkeit kommt den grundlegenden instrumentellen Kompetenzen

- schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit,
- verständiges Lesen komplexer fremdsprachlicher Sachtexte und
- sicherer Umgang mit mathematischen Symbolen und Modellen

besondere Bedeutung zu. Alle Fächer, die dafür geeignet sind, müssen ihren Beitrag zur Förderung dieser Kompetenzen leisten.

Leitziel schulischer Bildungsprozesse im Allgemeinen bzw. des Lernens auf der gymnasialen Oberstufe im Besonderen ist die Entwicklung und Förderung einer mündigen Persönlichkeit, die zu verantwortungsvoller und demokratischer Teilnahme am kulturellen, politischen und beruflichen Leben in der Gesellschaft befähigt ist. Hierzu stellt die GyO den inhaltlichen, methodischen und organisatorischen Rahmen bereit. Die Arbeit in der GyO zielt auf den Erwerb bzw. den Ausbau von persönlicher, fachlicher und sozialer Kompetenz. Sie setzt damit die Arbeit in der Sekundarstufe I fort.

In fünf Kompetenzfeldern wird die Zielsetzung der GyO und die Kontinuität im schulischen Bildungsgang entfaltet und strukturiert.



1.1. Kompetenzfeld der eigenen Person

Persönlichkeit entwickeln und stärken

Für die weitere Entwicklung der Schülerinnen und Schüler ist eine ganzheitliche Förderung ihrer Persönlichkeit wichtig: Phantasie, Emotion und Intuition sollen wie Kognition in der Schule ihren Platz haben.

Vorbereitung auf das Leben in Gesellschaft und Beruf schließt heute in zunehmendem Maße auch sinnvollen Umgang mit Freizeit ein. Jugendliche müssen lernen, sich auch aus den Zwängen des Alltags, seiner Konsumorientierung, seiner Zweckgebundenheit, seinen festgelegten Denkmustern und nivellierenden Sprachgewohnheiten zu befreien.

Sie brauchen Anstöße, sich an im Wandel der Lebensbedingungen an beständigen Werten zu orientieren, um damit ihrem Leben Sinn zu geben und sich eigene Lebensräume erschließen zu können. Die Voraussetzung dafür ist die Schaffung oder Stärkung eines positiven Selbstkonzepts, einer auf positivem Selbstwertgefühl beruhenden Ich-Identität.

Lehrer und Lehrerinnen müssen Jugendliche auf ihrem Weg dahin begleiten. Das heißt für sie, junge Menschen ernst zu nehmen, Herabsetzung zu vermeiden und ihnen Verantwortung zu übertragen.

Mit der eigenen Person verantwortlich umgehen

Es ist auch Aufgabe der Schule, dass Jugendliche Verantwortung für die Erhaltung ihrer Gesundheit entwickeln. Sie sollen lernen, Entscheidungen zu treffen, die ihrer Gesundheit dienen, verantwortlich mit Liebe, Freundschaft, Sexualität und den Bedrohungen des Lebens durch Überlastung, Krankheit und Sucht umzugehen.

1.2 Gesellschaftliches, politisches, sozialetisches Kompetenzfeld

Eine eigene gesellschaftliche Identität herausbilden und vertreten

Jeder Mensch, eingebettet in ein Geflecht ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Zusammenhänge und Abhängigkeiten, benötigt Kenntnisse über politische und gesellschaftliche Systeme und ihre Funktionsweisen.

Das heißt, die Jugendlichen müssen in der GyO lernen, relevante gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Zusammenhänge zu erkennen und zu beurteilen. So werden ihnen Wege eröffnet, politisch und gesellschaftlich tätig zu werden.

Sich in verschiedenen sozialen Gemeinschaften integrieren und demokratische Prozesse mitgestalten

Grundlegende Fähigkeiten zur Teilnahme an und Mitgestaltung von sozialen Gemeinschaften sind Bereitschaft zur Zusammenarbeit, Solidarität mit den Mitmenschen sowie der Einsatz für sie und ihre Rechte.

Die GyO trägt bei zur Übernahme von Verantwortung für sich und andere, zum sozialen Miteinander, zum gewaltfreien Austragen von Konflikten, zum Eintreten für die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Rechte benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen, zum Einsatz für Gerechtigkeit und ein friedliches Zusammenleben. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, an demokratischen Prozessen aktiv teilzunehmen und verantwortlich zu verhalten.

1.3 Wissenschafts- und erkenntnistheoretisches Kompetenzfeld

Methoden und Erkenntnisweisen reflektieren

Schüler und Schülerinnen müssen mit den unterschiedlichen Erkenntnisweisen, u.a. der Mathematik, der Natur-, Gesellschafts- und Geisteswissenschaften, vertraut gemacht werden sowie deren Denkansätze kennen lernen. Sie müssen lernen, Gegenstände und Probleme aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und so die Kommunikation zwischen den Fachkulturen einüben. Die Reflexion von Methoden führt zu differenzierter Sicht auf komplexe Zusammenhänge und zur Klärung der Grenzen und Unterschiede zwischen den Wissenschaftsbereichen.

Sich als Teil dieser Welt begreifen lernen

Politische, technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen haben dazu geführt, dass die Menschen immer stärker in umfassend vernetzte, globale Prozesse und Systeme eingebunden sind.

Für die Schüler und Schülerinnen gilt es, Abhängigkeiten, Zusammenhänge und Wechselwirkungen - z.B. in ökonomischen, ökologischen und wirtschaftlichen Abläufen - zu erkennen und deren Tragweite zu berücksichtigen, um gewünschte Ziele erreichen und Gefahren abschätzen zu können.

Die Jugendlichen müssen sich selbst als Teil der Natur und Umwelt begreifen lernen und wissen, dass sie für deren Erhalt und ausgewogene Gestaltung für sich, ihre Mitmenschen und künftige Generationen Verantwortung tragen.

Das Lernen lernen

In der GyO lernen Schülerinnen und Schülern nicht nur, Sachverhalte zu erfassen und ihre Kenntnisse angemessen anzuwenden, sondern auch, sich Methoden, Strategien und Techniken der Nutzbarmachung von Wissen anzueignen, sowie die Erkenntniswege und Methoden ihres eigenen Lernens reflektieren. Außerdem gilt es die eigene Lernsituation und die ihrer Mitlernenden wahrzunehmen, Lernprozesse selbständig zu planen und damit einen eigenen Lernstil auszubilden. Dies sind die Voraussetzungen dafür, auch über die Schule hinaus ein Leben lang zu lernen.

1.4 Kompetenzfeld Kommunikation, Kultur und Ästhetik

Sich mitteilen; Mitteilungen aufnehmen, sichten, verwerten, beurteilen

Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich auf der Grundlage der Kenntnis von Sachverhalten und Problemen adressaten-, situations- und wirkungsbezogen zu verständigen.

Sie werden zunehmend neue Medien und Technologien für sich nutzbar machen, indem sie lernen, diese Informations- und Kommunikationstechniken zu beherrschen, die Ergebnisse der Informationsbeschaffung kritisch zu sichten und somit Nutzen und Risiken der neuen Technologien zu beurteilen.

Am kulturellen Leben teilnehmen, es gestalten lernen

Schülerinnen und Schüler sollen dazu angehalten werden, aktiv am kulturellen Leben teilzunehmen. Sie sollen das Erlernen von Sprachen als Möglichkeit zur Erweiterung ihres Weltbildes begreifen. Die Auseinandersetzung mit ästhetischen und kulturellen Wertmaß-

staben zwingt junge Erwachsene dazu, eigene Sichtweisen und Haltungen kritisch zu befragen, eventuell zu relativieren, und fremde Weltbilder zu tolerieren.

Realität ästhetisch wahrnehmen, empfinden, beurteilen und gestalten

Schülerinnen und Schüler sollen bildende und darstellende Kunst sowie Musik als kreative Ausdrucksmittel persönlicher Empfindungen erleben, erkennen und erproben. Sie sollen ein Bewusstsein für verschiedene Wahrnehmungsweisen entwickeln, es vertiefen und gegebenenfalls verändern. Ästhetische Eindrücke müssen wahrgenommen und ein individueller Ausdruck in Musik, Bild, und spielerischer Darstellung muss produktiv, rezeptiv und reflexiv erfahren werden.

Sie lernen, Verständnis für die gesellschaftlichen Bedingungen und Wirkungen ästhetischer Produkte zu entwickeln, somit am kulturellen Diskurs der Gesellschaft teilnehmen und das ästhetische Produkt als individuellen Ausdruck eines Menschen zu akzeptieren.

Künstlerische Produktion und Reflexion bilden die Voraussetzung dafür, Wirklichkeit zu verändern und eigene Lebensentwürfe zu planen und zu erproben.

1.5 Kompetenzfeld der Beruflichkeit

Den Prozess der Berufswahl gestalten können

Die Jugendlichen lernen, sich die für eine kompetente Berufswahl relevanten Informationen zu beschaffen, sie zu systematisieren und zu nutzen. Damit werden sie befähigt, begründete Entscheidungen für ein Studium bzw. eine Berufsausbildung unter Kenntnis von Alternativen zu treffen.

Sie müssen Kenntnisse über Berufsfelder, Strukturen und Entwicklungen des Arbeitsmarktes erwerben sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Gestaltung vorgefundener Arbeitsbedingungen kennen lernen.

Sich in Studium und Beruf behaupten können

Die Bewältigung eines Studiums und die Bewährung im Beruf erfordern ein flexibles Eingehen auf vorgefundene Situationen. Die Fähigkeiten, sich einem Problem zu stellen, es zu analysieren sowie über Problemlösungen nachzudenken und sie gegeneinander abzuwägen, müssen erlernt und gefördert werden.

Anpassung an sich ändernde Bedingungen wird im Verlauf des Lebens zunehmend wichtiger werden. Der Erwerb von Selbstvertrauen und Ich-Stärke wird es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich an verändernde Bedingungen anzupassen, Rückschläge und Frustrationen zu ertragen und helfen, in diesen Prozessen die eigene Identität zu wahren.

2. Lernen in der gymnasialen Oberstufe

Das Lernen in der gymnasialen Oberstufe zielt auf den **Erwerb und die Erweiterung von Kompetenzen**. Sie befähigen zu zielgerichtetem, situationsangemessenem und verantwortlichem Handeln. Kompetenzen werden in fachlichen, sozialen und individuellen Bezügen im gesamten Lebensumfeld erworben und angewendet und können somit im Unterricht in fachbezogenen, aber auch über- und außerfachlichen Aufgabenstellungen in Anspruch genommen und gefördert werden.

Erforderlich ist in diesem Zusammenhang die Erweiterung des hergebrachten Lernbegriffs:

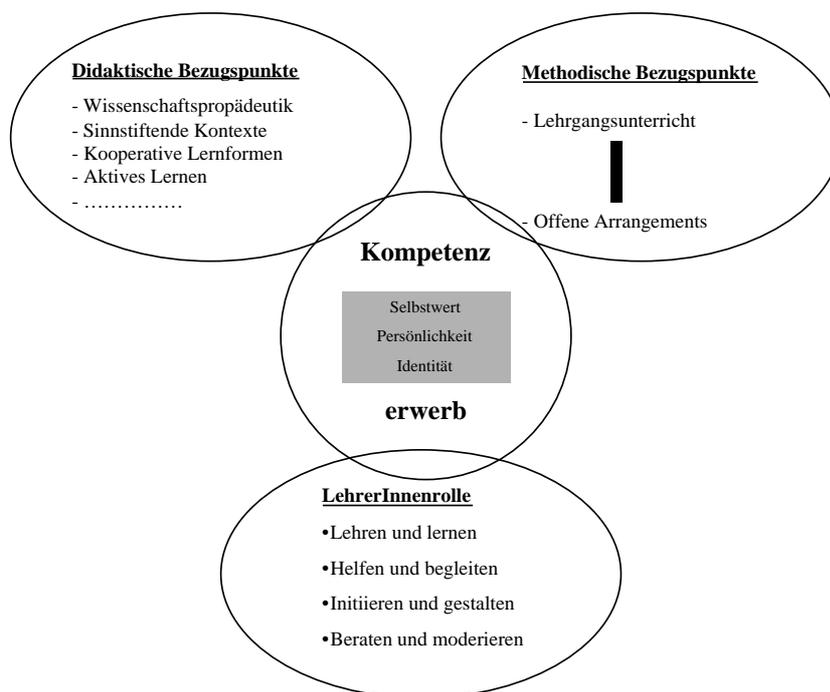
So soll in der GyO neben das **inhaltliche Lernen** zunehmend auch **methodisches, soziales sowie reflexives Lernen** treten. Darüber hinaus müssen die jungen Erwachsenen sich die **Fähigkeit zum Lernen** selbst aneignen und als einen über ihre schulische Ausbildung hinausgehenden, **lebensbegleitenden Prozess** begreifen.

- Der Erwerb von Kompetenzen erfordert vom Lernenden eine zunehmend **selbstgesteuerte Auseinandersetzung mit Inhalten** in Form aktiver Lernhandlungen. Somit steht in Unterrichtsprozessen der **eigenaktive Lerner** im Mittelpunkt. Seine Verantwortung für die zielgerichtete Planung und Realisierung von Handlungsprozessen und ihren Ergebnissen stellt eine wichtige Voraussetzung des Wissenserwerbs dar. Dabei ist der **Prozess** der Wissensaneignung und Erkenntnisgewinnung, seine Dokumentation und Reflexion von gleicher Wichtigkeit wie das erreichte **Ergebnis**. Prozess- und resultatorientiertes Lernen müssen in stärkerem Maße als bisher im Zusammenhang gesehen werden.
- Unterrichtsmethoden und -inhalte müssen sich verstärkt auf die späteren **gesellschaftlichen und beruflichen Anforderungen** ausrichten, denen die jungen Erwachsenen gegenüber stehen. Daneben bleibt die Orientierung an den Denk- und Arbeitsweisen von Wissenschaft, die ihren Ausdruck im Ziel der **Wissenschaftspropädeutik** und **Studierfähigkeit** findet, unverzichtbar. Darüber hinaus sollten die in der GyO zu behandelnden Inhalte für die Lernenden **subjektiv bedeutsam, lebensnah und praxisrelevant** sein. Dies wird um so eher erreicht, je mehr sie in Bezug zu den Alltagserfahrungen und den Sinn- und Orientierungsbedürfnissen von jungen Menschen stehen.
- Die Aneignung von persönlichen, fachlichen und sozialen Kompetenzen muss zunehmend auch in kooperativen Sozialformen organisiert werden.
- Von **Kooperation** bestimmte **soziale Lernprozesse** schulen nicht nur Interaktions- und Kommunikationsfähigkeiten, sondern können zugleich die Basis für konstruktive **Problemlösungen** legen. **Teamfähigkeit**, durch kooperative Arbeitsformen erworben, stellt zugleich eine wichtige schulische und berufliche Qualifikation dar.
- **Unterrichtsgegenstände** sind in der Regel auf Lernbarkeit hin präpariert. Der auf die Entwicklung von Kompetenzen ausgerichtete Wissenserwerb in der GyO erfolgt unter anderem über die Beschäftigung mit komplexen und weitgehend **realitätsnahen Sinn- und Sachzusammenhängen** bzw. wenig strukturierten **Problemlagen**. Diese geben den Lernenden die Möglichkeit, erworbenes Wissen und Methoden auf unterschiedliche Aufgabenfelder zu übertragen und vielfältig anzuwenden. Über fachlich bestimmte Themenbereiche hinaus bieten sich hierzu **fachübergreifende Kernprobleme** an: Europa, Gewalt, Geschlechterfrage, Krieg und Frieden, Umwelt, etc. Solche Themen ergeben sich auch aus den Herausforderungen, vor denen junge Lernende in ihrem Leben stehen.
- In **methodischer Hinsicht** bestimmen geschlossener **Lehrgangsunterrichts** und **offene Arrangements** das Lernen in der GyO. Letztere können der in den Mittelpunkt gestell-

ten Autonomie des Lerners in besonderer Weise Rechnung tragen. Allen **Formen forschenden Lernens, offenen Experimentierens und problemgerichteten Erprobens**, die den Lernenden einen eigenständigeren Zugriff auf den jeweiligen Lernstoff erlauben, sollte mehr Raum gegeben werden.

- Unterricht, der auf die Ausbildung von Kompetenzen zielt, verlangt, dass **Lehrende** mehr als bisher **zugleich auch Lernende** sein müssen. Neben ihrer Rolle als Belehrende stehen Lehrerinnen und Lehrer vor der Aufgabe, methodische Arrangements (offene Lernumgebungen) gestalten bzw. bereitstellen zu müssen und als **Initiatorinnen, Organisatorinnen und Begleiterinnen von Lernprozessen** zu fungieren. Dabei geben sie Verantwortung für das Lerngeschehen ab, ohne sich ihrer vollständig entledigen zu können.
- Lernen in allen seinen Formen unterliegt der **Beurteilung**. Ein Leistungsbegriff, der sich auf ein quantitativ messbares Lernergebnis bezieht, ist in offenen Lern- bzw. Lehrsituationen nicht anwendbar. Vielmehr müssen **Prozess und Ergebnis im Zusammenhang** gesehen werden. Daraus folgt, dass nicht nur Endergebnisse, sondern auch prozessbegleitende Beobachtungen und Bewertungen bei schulischen Leistungen zu berücksichtigen sind. Ein mit dieser Auffassung verknüpfter Leistungsbegriff orientiert sich am eigenaktiven, selbständigen und sich selbst verantwortlichen Lerner.

Lernen in der GyO
- Kompetenzerwerb -



3. Besondere Strukturen der gymnasialen Oberstufe

3.1 Fachlichkeit und Überfachlichkeit

Inhaltlicher Kern und Ausgangspunkt von Unterricht in der gymnasialen Oberstufe ist der Aufbau und die Entwicklung fachlich-systematisch gegliederter Wissensbestände. Diese ermöglichen den Lernenden durch ihre jeweils spezifischen Denk- und Arbeitsformen einen Zugang zu Welt. Der hierfür geeignete Ort ist das einzelne Fach. Zu Fachlichkeit als grundlegendem Strukturprinzip des Arbeitens und Lernens in der GyO muss jedoch ein das Einzelfach übergreifender Unterricht hinzutreten, der Kompetenzerwerb unter vielfältigen Perspektiven möglich macht. Dieser kann in besonderem Maße die Interdependenz von Phänomenen sichtbar werden lassen. Als Grundlage für kompetentes Urteilen und Handeln erschließt sich der Wert fachlichen Wissens somit vollends erst unter einem fachübergreifenden Bezug.

Das Ziel fachübergreifenden Unterrichts besteht in der Wahrnehmung und Reflexion unterschiedlicher Perspektiven. Ihre Erweiterung bzw. ihr Wechsel machen es möglich, Gegenstände aus anderen als den gewohnten Blickwinkeln zu betrachten, Altes mit Neuem, Bekanntes mit Fremdem zu vergleichen und auf seine Brauchbarkeit und Bedeutsamkeit zu befragen. Indem fachübergreifender Unterricht dazu beiträgt, die Bereitschaft zu fördern, sich in andere Perspektiven hineinzusetzen sowie Verständigung, auch über mögliche Differenz hinweg, zu suchen, kann er persönlichkeitsrelevante Kompetenzen ausbilden. Daneben kann er dazu beitragen, die Fähigkeit des Urteilens und Handelns in übergreifenden und komplexen Strukturen zu verbessern. U.a. hierin ist die Basis zur Entwicklung eines differenzierten Werturteils zu sehen.

3.2 Arbeit in Grund- und Leistungskursen

Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Kursarten sind in den Fachrahmenplänen und im schuleigenen Curriculum festgeschrieben.

Der Grundkurs muss darauf ausgelegt sein, Schülerinnen und Schüler modellhaft in die Materie einzuführen. Sie sollen durch orientierende qualitative Beobachtung zu Erfahrungen und Einsichten gelangen. Quantitative Messungen, die Einführung spezieller Verfahrensweisen oder Analysemethoden bleibt der Arbeit im Leistungskurs vorbehalten. Die Grundkursinhalte sind immer so zu formulieren, dass eine mögliche Anwendungsbezogenheit sichtbar wird. Das bedeutet auch, dass grundlegende Sachverhalte und Strukturen in der Regel punktuell und exemplarisch abgehandelt.

Während somit im Grundkurs ein hohes Maß von Orientierungswissen angestrebt wird, bemüht sich der Leistungskurs - von Schülerinnen und Schüler häufig aufgrund hoher Selbsteinschätzung ihrer fachlichen Leistungsfähigkeit mit hoher Motivation und Lernbereitschaft gewählt - um fachmethodische Vertiefung, Vollständigkeit und Erprobung instrumentellen Wissens im vorwissenschaftlichen Bereich. So werden der Abstraktionsgrad der Arbeit und das Maß des Verfügungswissens im Leistungskurs höher sein, und es kann eher der Versuch unternommen werden, die Systematik eines Faches und seiner Methoden zu vermitteln.

Eine Orientierung über das Fach hinaus ist Bestandteil und Lernziel beider Kursarten; ein höheres Maß von Reflexivität und Erkenntnis über die Zeitbedingtheit bestimmter Denk- und Handlungsstile können eher im Leistungskurs angestrebt werden. Die Stärkung basaler Fähigkeiten bleibt auch in Grundkursen ein wichtiges Ziel vor und neben inhaltlicher Arbeit.

3.3 Brückenfunktion der 11. Jahrgangsstufe

Der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe kommt beim Übergang vom obligatorischen Klassenunterricht zu den eigenverantwortlichen Wahl- und Differenzierungsentscheidungen in der Qualifikationsphase eine Brückenfunktion zu. Um die erforderlichen personalen, sozialen und fachlichen Kompetenzen gezielt zu fördern, sollen spezifische Lernarrangements verstärkt angeboten werden.

Hieraus ergibt sich als Aufgabe für die Jahrgangsstufe 11 der Erwerb und die Sicherung grundlegender instrumenteller Kompetenzen in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen. Dies erscheint notwendig, weil die in die GyO eintretende Schülerschaft zunehmend heterogener wird.

Viele Schüler und Schülerinnen gehören fremden Nationalitäten an. Kulturelle, religiöse und soziale Unterschiede machen ein differenziertes Unterrichtsangebot notwendig.

Die feststellbaren Wissens- und Leistungsunterschiede sind jedoch nicht ausschließlich als Defizite fachlicher oder intellektueller Art wahrzunehmen. Sie sind häufig durch voneinander abweichende Lebens- und Lernerfahrungen entstanden. Diese auszugleichen und damit zum Aufbau eines positiven Selbstkonzepts beizutragen, ist die vordringliche Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern der Eingangsphase der GyO.

Spezifische Lernarrangements sollen dazu beitragen, ein Lern- und Arbeitsverhalten herzustellen, das einen erfolgreichen Abschluss in der Hauptphase zulässt. Dazu gehören Intensivkurse in Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen, aber auch Unterrichtsmethoden, die Selbsttätigkeit fördern, so dass Wissen und Handeln einen Zusammenhang bilden können. Ein gezielter Aufbau von Methodenkompetenz, verbunden mit einem Nachdenken über das eigene Lernen, ist ein wichtiger Baustein der Eingangsphase der GyO.

Darüber hinaus kann mit Aktivitäten zur Studien- und Berufsorientierung begonnen werden, für die in jeder GyO ein standortspezifisches Konzept entwickelt werden sollte.

Schulisch arrangierte Erkundungen und an Fächern, Aufgabenfeldern oder gesellschaftlichen Bereichen gebundene Praktika, können im Verbund mit schulischen Aktivitäten zu einem positiven Selbstkonzept beitragen.

II. Chinesisch

Vorbemerkung

Soweit das Fach Chinesisch noch irgendwelcher Begründungen bedarf, sei hier auf die "Soester Erklärung zur Fremdsprache Chinesisch an Schulen im deutschsprachigen Raum" des Fachverbandes Chinesisch e. V. von 1993 sowie auf deren Fortschreibung in der "Dilinger Erklärung" von 1997 verwiesen.

Seit 1984 gibt es mit dem Fachverband Chinesisch e. V. ein überregionales Forum des Erfahrungsaustausches und der Abstimmung über Grundsatzentscheidungen, der Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien und der Erarbeitung von Fachlehrplänen. Der hier vorgelegte Rahmenplan berücksichtigt die Diskussionen im Fachverband bis September 1997 und ist an bereits vorliegenden Lehrplänen und Entwürfen aus anderen Bundesländern (Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg) orientiert.

Fachrahmenpläne sollen vor allem Orientierung und Arbeitsgrundlage für die Lehrkräfte sein. Sie wenden sich also an Fachkräfte, denen die Gegenstände, Ziele und Besonderheiten ihres Faches nicht mitgeteilt werden müssen. Da es sich bei dem Fach Chinesisch um eine relative Neuigkeit und vor allem Andersartigkeit handelt, enthält der vorliegende Rahmenplan einige Ableitungen, die üblicherweise keinen Ort in Lehrplänen haben. Dabei ist vor allem daran gedacht worden, dass sich das Fach Chinesisch der Vergleichbarkeit mit den anderen fremdsprachlichen Fächern stellen muss. Jede Abweichung von dieser Vergleichbarkeit kann also nur aus dem Gegenstand des Faches legitimiert werden, der entsprechend plausibel dargestellt werden muss.

Von einer halbwegs verbindlichen Fachdidaktik für den schulischen Chinesischunterricht kann zur Zeit noch nicht die Rede sein. Die wissenschaftliche Diskussion z. B. zur grammatischen Erfassung der chinesischen Sprache oder die didaktischen Überlegungen zur Lexik und zur Auswahl des unterrichtlich vermittelbaren Schriftzeicheninventars sind in Deutschland noch in beständigem Fluss.

1. Bedeutung des Faches Chinesisch in der gymnasialen Oberstufe

1.1 Gegenstand des Chinesischunterrichts

Chinesisch ist seit jeher eine der wichtigsten außereuropäischen Sprachen: Es ist die meistgesprochene Muttersprache, die Sprache des bevölkerungsreichsten Staates der Erde. Es ist die Sprache der Auslandschinesen in zahlreichen Ländern der Welt, eine der fünf Verhandlungssprachen der UNO und über die Schrift in den Sprachen anderer Nationen Ostasiens von großer Relevanz. Das Chinesische hat somit die Funktion einer Erschließungssprache nicht nur des chinesischen, sondern des ostasiatischen Raumes und ist darüber hinaus längst von universaler Bedeutung.

China ist eine der ältesten und bedeutendsten Kulturen mit einer kontinuierlich mehrtausendjährigen eigenständigen Geistesgeschichte und hat eine der reichsten Literaturen mit ungebrochener Tradition.

In der Welt zunehmender internationaler Verflechtung haben China und der ostasiatische Raum ihren außerordentlichen Stellenwert mit rapide wachsender weltwirtschaftlicher und weltpolitischer Bedeutung.

Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Organisationsform sowie die politische Verfasstheit der Volksrepublik China repräsentieren eine bedeutende Alternative zu den westlichen Industriestaaten.

Konkrete Gegenstandsbereiche des Faches Chinesisch sind die sehr weitgehend voneinander unabhängigen Systeme

- der gesprochenen Sprache und
- der Schrift,
- der daraus resultierende Bereich der Sprachbetrachtung sowie
- die Themen der fremden Lebenswirklichkeit Chinas mit ihren historischen, geographischen, kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Komponenten.

Da sich die Vermittlung soziokultureller Kenntnisse und Einsichten im Sinne eines verbundenen Sprachunterrichts zunächst und weitgehend am sprachlichen Lernniveau der Schülerinnen und Schüler orientieren soll, bedarf es hier zunächst der Klärung und Eingrenzung der ersten Gegenstandsbereiche: Sprache, Schrift und Sprachbetrachtung.

Für die konkrete Lernzielbestimmung und andere curriculare und didaktische Grundsatzentscheidungen sind im Sprachunterricht des Faches Chinesisch weitaus mehr als in anderen Fremdsprachenfächern die Besonderheiten der Zielsprache und darüber hinaus die Tatsache des Angebots als "spät beginnende Fremdsprache" ausschlaggebend:

- Der Unterricht kann weder an Lernerträge aus der Sekundarstufe I noch an fachrelevante Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten anknüpfen. Schon von daher können in der zur Verfügung stehenden Zeit nur begrenzte sprachliche Fähigkeiten erworben werden.
- Die gesprochene Sprache ist in China durchaus kein einheitliches Kommunikationsmedium. Sie ist vielmehr in zahlreiche Dialekte untergliedert, die z. T. untereinander so beträchtliche Unterschiede aufweisen, wie sie zwischen europäischen Sprachen, etwa zwischen dem Schwedischen und dem Italienischen zu finden sind.
- Die Schrift ist das äußerlich auffälligste Merkmal der chinesischen Sprache und für Lernende das größte Faszinosum und Problem zugleich. Die Schrift hat die unersetzlichen Funktionen,
 - Eindeutigkeit im sprachlichen Handeln
 - und dialektübergreifende Verständigungzu gewährleisten.
- Die chinesische Sprache kennt keine Deklination der Substantive, Pronomen und Adjektive, keine Konjugation der Verben und in der Wortbildung kaum das Mittel der Affigierung und ist darüber hinaus nur begrenzt mit den Kategorien der lateinischen Grammatik zu erfassen. Was sich für Lernanfänger zunächst als Vereinfachung darstellt, präsentiert sich im Fortgeschrittenenstadium allerdings als erhöhte Anforderung in der ausgeprägten Thema-Rema-Struktur der Sprache, im Gebrauch von grammatischen Funktionswörtern und der speziellen Syntax, Idiomatik und Stilistik.

Daraus werden folgende Grundsatzentscheidungen abgeleitet:

- Ein reiner Kommunikationskurs ohne das Erlernen der Schrift käme einer motivierenden Progression im Lernprozess zwar entgegen, wäre aber vom Funktionieren des Chinesischen her und im Hinblick zumindest auf das Lernziel 'Einführung in das Chinesische' unangemessen.
- Eine durchgehend feste Verknüpfung von Spracherwerb und Erlernen von Schriftzeichen würde nicht nur den sprachlichen Lernprozess demotivierend verlangsamen, son-

dem auch die Anstrengungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler überfordern. Daher ist keine durchgängige Verknüpfung des Lerntempos mit dem Erlernen der Schrift vorzusehen, sondern eine schrittweise Abkoppelung des Schriftzeichenerwerbs von dem Spracherwerb. Der Spracherwerb mit Hilfe der Lautumschrift Hanyu pinyin geht dem Schriftzeichenerwerb voraus.

- Unerlässlich ist deshalb für den schulischen Spracherwerb zusätzlich die Beherrschung der 1958 in der Volksrepublik China eingeführten Lautumschrift Hanyu Pinyin mit Berücksichtigung der diakritischen Zeichen für die Tonalität.
- Unterrichtet wird die in der Volksrepublik China seit den 50er Jahren erfolgreich verbreitete und im öffentlichen Leben verbindliche Standardsprache putonghua (Allgemeinsprache). Putonghua ist die Verkehrssprache der Han-Chinesen und basiert auf der von dialektischen Randausdrücken befreiten Peking-Sprache.
- Die phonetisch-phonologischen Besonderheiten der chinesischen Sprache sind neben dem sehr begrenzten Silbeninventar die
 - Monosyllabilität
 - Tonalität
 - Homophonität.

Mit diesen Begriffen sind die wesentlichen Merkmale und prinzipiellen Andersartigkeiten der chinesischen Sprache bezeichnet, die den Lernenden außerordentliche Schwierigkeiten auferlegen und deshalb ein gegenüber dem Erwerb europäischer Fremdsprachen verzögertes Tempo im Spracherwerb erwarten lassen.

- Der Unterricht beschränkt sich auf die in der Volksrepublik China in mehreren Schriftreformen seit den 50er Jahren entwickelten und gebräuchlichen Kurzschriftzeichen. Langzeichen werden nur insoweit einbezogen, als sie dazu beitragen, die Entwicklung der Schrift zu verdeutlichen und den Aufbau der Zeichen einsichtig zu machen.
- Die Sprachbetrachtung hat wegen der genannten Besonderheiten der chinesischen Sprache im Unterricht einen hohen Stellenwert. Sie ermöglicht den Schülerinnen und Schülern neue Lernerfahrungen, erweitert erheblich das Verständnis der Lernenden für das Wesen, das Funktionieren und die Leistung der menschlichen Sprachen und vertieft damit auch das Verständnis für die Struktur der eigenen Sprache.
- Die enge Verbindung zwischen Sprache und Kultur gilt nicht nur für das Chinesische, wird aber beim Chinesischlernen auf vielfältige Weise offenkundig. Das Erlernen und der Umgang mit der chinesischen Sprache erfordern ein vielseitiges landeskundliches Wissen und ein vertieftes Verständnis der chinesischen Kultur.

1.2 Aufgaben und Ziele des Faches Chinesisch

Das Fach Chinesisch kann von der Bedeutung, vom Umfang und von der räumlichen und z. T. zeitlichen Entfernung seines Gegenstandes her in besonderer Weise den Aufgaben und Zielen der gymnasialen Oberstufe dienen (vertiefter Allgemeinbildung, Wissenschaftspropädeutik und Studierfähigkeit). Die fachlichen, sozialen und persönlichen Grundkompetenzen sowie die grundlegenden instrumentellen Kompetenzen, die beim Erlernen dieser Fremdsprache in besonderer Weise vermittelt werden, sind im Folgenden im engen Bezug mit den Gegenstands- und Themenbereichen des Faches konkret ausgewiesen:

- Die Begegnung und Beschäftigung mit einer jahrtausendealten Kultursprache, die ihre Ausdrucksfähigkeit in ganz anderer Weise gewinnt und entwickelt hat als die geläufigen indoeuropäischen Sprachen, fördern andere kognitive, kreative und praktische Fertigkeiten und Fähigkeiten und aktivieren zusätzlich ästhetische Sensibilität.

- Die erschließende Begegnung gerade mit einer geographisch und historisch entfernten Kultur von grundsätzlicher Andersartigkeit dient der Entwicklung und Unterstützung einer Haltung der Offenheit, der Verständnisbereitschaft und -fähigkeit sowie der Toleranz gegenüber anders- und fremdartigen Erscheinungsformen einer sonst weitgehend unbekanntem Lebenswirklichkeit.
- Sie dient damit der produktiven Konfrontation mit den als universalverbindlich angesehenen geistesgeschichtlichen und kulturellen Grundlagen und Traditionen Europas und relativiert diese mit dem Ziel größerer geistiger Mobilität und Flexibilität.
- Die Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart der geographischen, demographischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten Chinas mit dem Ziel erweiterter und vertiefter Allgemeinbildung fördert Arbeitsformen, die auf die allgemeine Studierfähigkeit vorbereiten.
- Der Chinesischunterricht soll auch Kristallisationspunkt sein, an dem Wissen und Einsichten aus unterschiedlichen Fächern, in denen China Gegenstand ist, zusammengefasst werden, und zugleich Service-Funktionen für diese Fächer übernehmen.
- Neben der Studierfähigkeit dient der Chinesischunterricht vor allem der Berufsfähigkeit junger Menschen. Dafür spricht der enorme Bedarf des Arbeitsmarktes an Übersetzern, Dolmetschern und Mittlern, die in Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Politik und Kultur fungieren sollen.

2. Unterrichtsgestaltung im Fach Chinesisch

2.1 Prinzipien des Lehrens und Lernens

Der gegenwärtige Entwicklungsstand der Fachdidaktik für den schulischen Chinesischunterricht lässt die Ausformulierung eines vollständigen methodischen Systems nicht zu. Wohl aber ist bereits eine überregionale Verständigung auf einige Prinzipien und Methoden, mit denen der Unterricht den beschriebenen Aufgaben, Inhalten und Zielen gerecht werden kann, bei aller Vorläufigkeit erreicht.

- Bewährte fremdsprachendidaktische Prinzipien und Methoden werden auch im Chinesischunterricht, soweit sie mit den Gegenständen, Aufgaben und Zielen und der Organisation des Faches vereinbar sind, ihren Niederschlag finden. Einschränkungen werden durch die Grenzen des chinesischen Wortschatzes und der Verständnis- und Ausdrucksmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler sowie durch die aufgeführten Besonderheiten der chinesischen Sprache bestimmt.
- Das Prinzip der Einsprachigkeit reduziert sich im Chinesischunterricht auf die Forderung, so weit wie möglich einsprachig zu verfahren und vor allem Arbeitsanweisungen schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt auf Chinesisch zu geben. Bei der Erklärung und Erläuterung komplizierter Sachverhalte oder grammatischer Probleme ebenso wie bei der Behandlung soziokultureller Themen wird der Rückgriff auf die Muttersprache unumgänglich sein.
- Das Prinzip unterschiedlicher Lernprozesse für die Entwicklung mündlicher und schriftgebundener Sprachkompetenzen ergibt sich aus dem Charakter der chinesischen Sprache. Es ist insbesondere von Bedeutung bei der Wahl der Arbeits- und Übungsformen. Der Lernfortschritt ist im Hören und Sprechen immer deutlich größer als im Lesen und Schreiben. Die Differenz kann relativ problemlos durch Hanyu pinyin kompensiert werden.
- Das Prinzip der situationsgebundenen Vermittlung bedeutet, dass Wörter, Zeichen und grammatische Strukturen immer im Kontext von konkreten und wirklichkeitsnahen

Sprachverwendungssituationen vermittelt werden. Dabei bleibt die lexikalische und grammatische Progression prinzipiell der situativen untergeordnet.

- Damit werden kognitive Verfahren und kognitives Lernen unter besonderer Einbeziehung der Sprachbetrachtung und des Sprachvergleichs keineswegs überflüssig. Sie erleichtern die Orientierung über grammatische und syntaktische Zusammenhänge und ein Verständnis der sprachlichen Gesetzmäßigkeiten, um so das selbständige Anwenden der gelernten Wörter und Strukturen erfolgreich zu machen.
- Auch dem imitativen Lernen ist angemessener Raum zu geben, ebenso dem Prinzip der Habitualisierung. Durch geeignete Übungsformen soll das Gelernte in verschiedenen Variationen und Kontexten wiederholt und somit gefestigt werden.
- Das Prinzip des verbundenen Sprachunterrichts erfordert Lehrmaterialien, Arbeits- und Übungsformen, die in einer Unterrichtsstunde Lernziele aus mehreren Bereichen des Faches (Lautlehre, Wortschatz, Schrift, Zeichenschatz, Grammatik) miteinander verknüpfen. Auch die Behandlung sprachkundlicher und soziokultureller Themen soll weitest möglich in den Sprachunterricht integriert werden.
- Das Prinzip des verbundenen Sprachunterrichts entbindet nicht von dem Prinzip sorgfältiger und systematischer Strukturierung des Lernprozesses in Sequenzen und Segmente. Gerade angesichts der Kompliziertheit und des Umfangs der chinesischen Sprache, angesichts aber auch der zur Verfügung stehenden Zeit muss der Chinesischunterricht sehr präziser Sequenzialität folgen.

2.2 Organisationsform des Chinesischunterrichts

Chinesisch wird als "spät beginnende Fremdsprache" schulübergreifend mit drei Wochenstunden als Grundkurs von 11/1 bis 13/2 angeboten.

Die Strukturierung der Lerninhalte und Lernziele orientiert sich an den Vorgaben für das Lehren und Lernen an der gymnasialen Oberstufe. Sie berücksichtigt vor allem die Unterteilung in Einführungsphase und Qualifikationsphase, indem die Inhalte, Ziele und der Lernertrag für die Einführungsphase so konzipiert und strukturiert sind, dass diese neben der Brückenfunktion einen relativ eigenständigen und abgeschlossenen Charakter hat.

2.3 Einführungsphase

Im ersten Jahr soll vor allem ein Programm zum Kennenlernen des Chinesischen von relativ abgeschlossenem Charakter angeboten werden. Neben den Anfangsgründen der Sprache und Schrift und soziokulturellen Einblicken sollen vor allem sprachkundliche Einsichten zum Funktionieren der chinesischen Sprache vermittelt werden. Unabhängig von der minimalen praktischen Verwertbarkeit der zu erlernenden sprachlichen Mittel erwerben die Schülerinnen und Schüler Kenntnisse und Einsichten, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die nur aus der Begegnung und Beschäftigung mit einem ganz anderen Sprachtyp, einem einzigartigen Schriftsystem und einer weitaus unbekanntem Kultur und Lebenswirklichkeit resultieren können.

2.4 Inhalte des Unterrichts

2.4.1 Spracherwerb

In den Bereichen des Hörverstehens und des Sprechens ist das Ziel die Kompetenz zu elementarer thematisch bestimmter Kommunikation und zur Verständigung in Alltagssituationen, die für Ausländerinnen und Ausländer in China typisch sind.

Die Schülerinnen und Schüler sollen am Ende des dreijährigen Unterrichts in der Lage sein, in thematisch und in situativ bestimmter Kommunikation Fragen, Antworten und Dialoge zu verstehen und sprachlich angemessen auf sie zu reagieren. Als dafür erforderliche Sprachmittel müssen erworben werden:

- ein Basiswortschatz
- die sichere Beherrschung der Lautlehre des Chinesischen
- die Lautschrift Hanyu pinyin
- grammatische Strukturen und Grundkenntnisse der Grammatik
- exemplarische Satzkonstruktionen und Redewendungen
- Prinzipien der Wortbildung

2.4.2 Schriftzeichenerwerb

Andersartigkeit, Kompliziertheit und Umfang des chinesischen Schriftsystems sowie das Angebot des Faches als spät beginnende Fremdsprache lassen in den Bereichen des Leseverstehens und der Schreibfähigkeit und Textproduktion nur sehr begrenzte Zielsetzungen zu.

Bei der Erschließung und Produktion elementarer Texte (von einfachen Dialogen, situations- und kontextgebundenen Texten über gelenkte Texterstellung wie Stellungnahme oder Brief bis hin zu journalistischen und anderen Gebrauchstexten und schließlich einfachen literarischen Texten) steht durchgängig die didaktische Mittlerfunktion für den Schriftzeichenerwerb und die Vermittlung sprachkundlicher und soziokultureller Kenntnisse und Einsichten im Vordergrund.

Die Auswahl der zu vermittelnden Schriftzeichen orientiert sich an deren Struktur, Häufigkeit und Sprachrelevanz und an den situativ-kommunikativen Unterrichtsanteilen. Nur bereits in Hanyu pinyin präsentierte Vokabeln werden als Schriftzeichen eingeführt. Dabei erfolgt die Progression im Aufbau des Zeichenschatzes weniger steil als im Aufbau des Wortschatzes.

Bei dem Erwerb eines Grundbestands an Schriftzeichen sollen erlernt werden:

- deren Aufbau
- Schreibtechnik: Grundstriche/Strichfolge/Strich- und Schreibrichtung/Umriss und Gestaltung
- Bedeutungskomponente/Lautkomponente
- Techniken des Zeichenlernens
- wichtige Radikale
- Entschlüsselungstechniken/Benutzen des Schriftzeichenlexikons
- kulturelle und politische Bedeutung der chinesischen Schrift
- Herkunft und Entwicklung
- Beziehung zwischen Schrift und Kunst (Kalligraphie)

2.4.3 Sprachbetrachtung

Sprachbetrachtung unterstützt das Lernen durch Bewusstmachung, dient dem flexiblen Umgang mit der Sprache und fördert das allgemeine Sprachverständnis. Die Bedeutung der chinesischen Sprache, ihre Stellung im asiatischen Sprachraum und als Weltsprache, ihre charakteristischen Merkmale und ihre strukturellen Andersartigkeiten im Vergleich zu den indoeuropäischen Sprachen, das Verhältnis von gesprochener Sprache und Schrift und

wiederum die Besonderheiten innerhalb der beiden Systeme, Herkunft, Entwicklung und Merkmale der Schrift u.v.a.m. sind von so außerordentlicher Relevanz, dass sie den Gegenstandsbereich Sprachbetrachtung weitaus mehr zum durchgehenden Unterrichtsprinzip und -bestandteil machen, als es in den anderen Fremdsprachenfächern sinnvoll ist.

Sprachbetrachtung bleibt im Unterricht weitgehend eng verbunden mit dem Sprach- und Schriftzeichenerwerb. Von Beginn an lassen sich von dem behandelten Sprachmaterial sprachkundliche, also sprachgeschichtliche und sprachwissenschaftliche Aspekte ableiten, die in den Sprachlernprozess eingebunden bleiben.

Über die Lerninhalte, die aus Wortschatz, Schriftzeichen, Redewendungen und anderen sprachlichen Erscheinungsformen herausgearbeitet werden können, soll nach und nach hinausgegangen werden bis hin zu systematischer Wissensvermittlung und -aneignung.

2.4.4 Soziokulturelle Themenbereiche

Für das Chinesische trifft in besonderer Weise zu, dass angemessenes sprachliches Handeln nur auf der Grundlage soziokultureller Kenntnisse und Einsichten zu erreichen ist. Das hat Konsequenzen für die Bestimmung der Themenbereiche, die strukturelle Einbindung in den Sprachlernprozess, für die Progression im Vermittlungs- und Aneignungsprozess und für die Definition der Lernziele.

Die Vermittlung soziokultureller Kenntnisse und Einsichten orientiert sich in erster Linie am sprachlichen Lernniveau der Schülerinnen und Schüler. In Verbindung mit der situativ bestimmten Kommunikation und der thematisch bestimmten Kommunikation im Sprachlernprozess und anhand lebensnaher Situationen soll zunächst ein Zugang zu dem chinesischen Lebensalltag in seiner Fremdartigkeit und eine erste Begegnung mit der chinesischen Kultur vermittelt werden.

Geographische und historische Überblicke über den chinesischen Sprachraum und Einblicke in wichtige kulturelle, gesellschaftliche und politische Gegebenheiten und Entwicklungen sollen dann eine allgemeine Orientierung ermöglichen. Viele spezifisch chinesische Denk- und Verhaltensweisen, die immanently im unterrichtlich behandelten Sprachmaterial ihren Niederschlag finden, bleiben sonst unverständlich.

Ähnlich dem Bereich der Sprachbetrachtung werden soziokulturelle Themenbereiche bei vertiefender Behandlung zugunsten systematischer Vermittlung und Aneignung mehr und mehr vom sprachlichen Lernprozess abzukoppeln sein. In verschiedenen Themenkreisen wird querschnittsorientiert und aktualitätsbezogen sowie längsschnittorientiert historisch gearbeitet, um den Schülerinnen und Schülern ein historisch fundiertes, wirklichkeitsnahes und möglichst differenziertes Bild von China und eine vorurteilsfreie Betrachtungsweise zu vermitteln.

Hier besonders lässt sich ein breites Spektrum von Möglichkeiten fächerübergreifenden Unterrichts nutzen.

2.5 Gestaltung von Kurssequenzen

Im Unterschied zu den herkömmlichen Fremdsprachen, aber auch zu anderen Fächern ist der Sprachunterricht für das Chinesische fast durchgängig auf eine sehr enge und präzise Sequenzialität angewiesen, wenn die vorgenannten Aufgaben, Inhalte und Ziele verwirklicht werden sollen. Deswegen werden für den Sprachunterricht in den einzelnen Jahrgangsstufen nicht allgemeine Leitgesichtspunkte und Anregungen für Themenbereiche gegeben, sondern sehr detailliert die Inhalte und Ziele und ihre Aufeinanderfolge im Unterricht aufgeführt. Diese sind für den Sprachunterricht, bei aller Vorläufigkeit, weitgehend

verbindlich. Abweichungen zu den quantitativen Angaben sind erfahrungsgemäß unvermeidlich und hängen von unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und Anstrengungsbereitschaft der Kurse ab.

Für die sprachkundlichen und soziokulturellen Unterrichtsanteile sind wesentlich größere Variationsmöglichkeiten denkbar. Es sollte aber auch für diese Anteile weitestgehend an dem Prinzip des verbundenen Sprachunterrichts festgehalten werden. Sprachkundliche und soziokulturelle Themen sollen nach Möglichkeit aus dem unterrichtlich behandelten Sprachmaterial abgeleitet, zumindest auf dieses bezogen werden.

2.5.1 Jahrgangsstufe 11

Spracherwerb

Die Schülerinnen und Schüler sollen in einem Einführungs- und Elementarkurs befähigt werden, sich in einfacher Form in Grundsituationen des Alltags (Begrüßen, Vorstellen, Fragen nach dem Befinden, einfacher Informationsaustausch, Verabschieden) zu äußern. Dazu sind die Beherrschung eines grundlegenden Wortschatzes, wichtiger grammatischer Strukturen und vor allem ein sicheres Hör- und Aussprachevermögen erforderlich.

Wortschatz:

- ca. 350 lexikalische Einheiten zur Verwirklichung einfacher Redeabsichten und zum Umgang mit Themen aus Alltagssituationen
- Techniken des Wörterlernens
- Wortbildungsregeln

Lautlehre:

- Aussprachenorm der Standardsprache putonghua
- die vier Töne und der neutrale Ton, wichtige Tonänderungen (Sandhi), bedeutungsrelevante Laut- und Tonoppositionen
- Beherrschen der Lautumschrift Hanyu pinyin unter Beachtung der diakritischen Zeichen
- Techniken der Hör- und Ausspracheschulung

Grammatik:

- Einführung in die Besonderheiten: Thema-Rema-Struktur, Flexionslosigkeit, Verhältnis Syntax - Morphologie
- einfache Aussage-, Aufforderungs- und Fragesätze
- Satzreihung ohne Konjunktionen
- Verneinung
- wichtige Regeln der Wortstellung
- elementare Wortarten
- wichtige Prädikatsformen
- Attribut- und Adverbialbildungen
- Grund- und Ordnungszahlen, Uhrzeit, Datum
- Funktion der Zählwörter

Schriftzeichenerwerb

Die Schülerinnen und Schüler sollen über einen elementaren Grundbestand an Schriftzeichen befähigt werden, einfache Texte (wesentlich Dialoge) zu verstehen und zu vertrauten Texten einfache schriftliche Äußerungen zu verfassen. Im Vordergrund steht vor allem die Einführung in die Grundlagen des chinesischen Schriftsystems.

- ca. 200 Schriftzeichen aktiv, zusätzlich passiv etwa 50 - ca. 50 Radikale
- Aufbau der Schriftzeichen: Grundstriche, Strichfolge, -zahl und -richtung
- Bedeutungskomponente, Lautkomponente
- Entschlüsselungstechniken
- Techniken des Zeichenlernens

Sprachbetrachtung

Hier wird das Ziel verfolgt, die Schülerinnen und Schüler in die Besonderheiten der chinesischen Sprache einzuführen und diese, auch durch Sprachvergleich, bewusstzumachen. Dabei sollen die vielfältigen Möglichkeiten genutzt werden, sprachkundliche Lerninhalte aus den behandelten sprachlichen Ausdrucksformen, Redewendungen und Schriftzeichen abzuleiten.

- Bedeutung der chinesischen Sprache
- das Hochchinesische und seine Bedeutung
- Verhältnis von gesprochener Sprache und Schrift
- charakteristische Merkmale beider Systeme
- Herkunft und Entwicklung, Funktion und Bedeutung der Schrift
- Unterschied zwischen Laut- und Begriffsschrift
- Sprachreformen

Soziokulturelle Themenbereiche

In zunächst enger Verbindung mit der sprachlichen Arbeit sollen die Schülerinnen und Schüler über wirklichkeitsnahe Kommunikationssituationen zu bewusster Begegnung mit der Fremdartigkeit des chinesischen Lebensalltags geführt werden und einen ersten Zugang zur chinesischen Kultur und Denkweise finden. In groben geographischen und historischen Überblicken sollen erste Orientierung und Einblicke in gesellschaftliche Gegebenheiten der chinesischsprachigen Welt ermöglicht werden.

- Alltagsleben in China: Umgangsformen, Verhaltensnormen, Wohnen, Familie, Tagesablauf, Schule, Einkaufen, Essen u. a.
- geographischer Überblick: Größe, Lage, Gliederung, Klima, Bevölkerung, Städte, Flüsse, Gebirge u. a.
- historischer Überblick: nur grundlegende Informationen
- Überblick zu gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten Chinas: VR China und Taiwan, Huaqiao, Stadt - Land, Bevölkerungspolitik u. a.
- grundlegende soziokulturelle Interferenzen

2.5.2 Jahrgangsstufen 12 und 13

Spracherwerb

Die bereits erworbenen Sprachkompetenzen werden durch vielfältiges Wiederholen und Üben sowie durch variiertes Anwenden gefestigt. Die Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen bereits bekannter Sprachelemente bedeutungsrelevante Einheiten akustisch sicher im Hören wiedererkennen und im Sprechen unterscheiden. Ziel ist, einfache, authentische, in Lexik und grammatischer Struktur bekannte Texte zu unterrichtlich behandelten Situationen und Themen in durchschnittlicher Sprechgeschwindigkeit zu verstehen. Ebenso soll im Sprechen über die reine Verständlichkeit mit korrekter Aussprache der einzelnen Silben und deren Kombination hinausgegangen werden bis hin zu normalsprachlichem Tempo, flüssigem Sprechen und gestaltendem Vorlesen.

Die Qualifikationsphase dient dann vor allem der Erweiterung des Hör- und Leseverstehens (hier: in pinyin) und der Sprechfähigkeit in wichtigen Kommunikationssituationen und im Umgang mit alltagsnahen Themenbereichen. Der gezielte Ausbau des Wortschatzes und die Erarbeitung komplexerer grammatischer Strukturen und sprachlicher Grundmuster sollen die Schülerinnen und Schüler vor allem auch dazu führen, sich Hör- und Lesetexte zunehmend selbständig zu erschließen und eigenständige Mitteilungsabsichten mit wachsender Sicherheit zu verwirklichen.

Die Lautschrift Hanyu pinyin bleibt durchgängig wichtiges Hilfsmittel.

Wortschatz:

- bis zu 1000 weiteren lexikalischen Einheiten aus dem Grundwortschatz, orientiert an Sprechabsichten, Texten und Themen
- idiomatische Wendungen und sprichwörtliche Redensarten
- wichtige Regeln der Wortbildung
- wichtige Wortschatzbereiche nach Sachgebieten

Lautlehre:

- weitere Schulung des Hörverstehens und der Sprechfähigkeit mit Imitationsübungen
- theoretische Erläuterungen und strikte Differenzierung bei Interferenzen bei im Deutschen und Chinesischen scheinbar gleichklingenden Lauten
- Differenzierung von nichtaspirierten und aspirierten Anlauten
- bei den in europäischen Sprachen nicht bekannten Anlautgruppen der Retroflexe und Alveopalatale und bei den Dentalen systematische Gegenüberstellung nach Artikulationsstelle und -art
- Hilfe kompetenter Muttersprachler
- Einsatz authentischer Tonaufnahmen und Filme
- Aussprache- und Konversationsübungen mit CD-ROM Sprachtrainer
- regionale Aussprachevarianten

Grammatik:

- alle wesentlichen Grundkenntnisse (ohne chinesische Grammatikterminologie)
- reflektierende und kontrastierende Sprach- und Grammatikbetrachtung
- komplexe und erweiterte Sätze
- spezielle Konstruktionen

- Verwendung und Stellung von Modalverben
- unmarkiertes Passiv, präpositionale Passivbildung
- Tempus und Aspekt
- Prädikats- und Verbergänzungen
- weitere Attribut- und Adverbialbildungen
- Zahlensystem: Bruch-, Prozent-, Vervielfältigungszahlen

Schriftzeichenerwerb

Der Zeichenschatz soll gesichert und nach dem Grundsatz erweitert werden, dass nur Schriftzeichen zu dem bereits bekannten Wortschatz und zu den bekannten sprachlichen Strukturen aus dem pinyin-gestützten Spracherwerb erlernt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen einen Zugang auch zu authentischen Schriftzeichentexten erhalten und kurze Texte zu behandelten Themen schreiben können. Ziel ist dabei vor allem auch der selbständige Umgang mit dem Zeichenlexikon, um Texte, die über dem Schwierigkeitsgrad des unterrichtlich Vermittelten liegen, erschließen und letztlich den Schriftzeichenerwerb selbständig fortsetzen zu können.

- ca. 400 weitere Schriftzeichen
- Radikale, Radikalliste, Radikalbestimmung, Radikalsysteme
- Phonetikum, Signifikum: lautliche bzw. Semantische Ableitungen - Schriftzeichentypen: Piktogramme, Phonoideogramme usw.
- Herkunft und Ableitung von Schriftzeichen über Langzeichen
- Erkennen von Varianten
- Arbeit mit Wörterbüchern, v.a. Schriftzeichenlexikon

Sprachbetrachtung

Bis zum Abschluss der Qualifikationsphase sollen die Schülerinnen und Schüler zu detailliertem Wissen über die chinesische Sprache und Schrift, ihre charakteristischen Merkmale, ihre Herkunft, historische Entwicklung, Bedeutung und geographische Verbreitung geführt werden. Über die enge Verbindung zwischen Sprache und Kultur gewinnen sie Einsichten in die besonderen Denk- und Lebensweisen im chinesischen Sprachraum und erfahren die Bedeutung der Tradition für den heutigen Lebensalltag der Chinesen.

Die in der Einführungsphase erworbenen Kenntnisse und Einsichten werden erweitert und vertieft. Die Behandlung sprachkundlicher Themen wird zugunsten stärkerer Systematisierung mehr und mehr vom Sprachlernprozess abgekoppelt und zu einem ergänzenden, relativ eigenständigen Lernziel sowie für die Schülerinnen und Schüler zu einem Bereich selbständiger Materialbeschaffung und -bearbeitung.

- Besonderheiten der chinesischen Syntax und Stilistik
- unterschiedliche Sprach- und Stilebenen
- Tempus und Aspekt
- Sprach- und Schriftentwicklung
- Morphologie und Lexik in gesprochener und geschriebener Sprache
- Sprachentwicklung in der VR China und Taiwan

Soziokulturelle Themenbereiche

Das Ziel der Sprachkompetenz *innerhalb* eines umfassenden Kreises von Themen, wie es für Fächer der europäischen Fremdsprachen formuliert werden kann, ist für den Chinesischunterricht auch in der Qualifikationsphase nicht zu setzen. Vielmehr geht es darum, Sprachkompetenz *auf der Grundlage* soziokultureller Themen zu entwickeln und zu sichern.

Die Themen der modernen chinesischen Lebenswirklichkeit strukturieren die inhaltliche Ausrichtung des gesamten Sprachunterrichts in situativ und thematisch bestimmter Kommunikation und werden deshalb konkretisiert.

In der Einführungs- und Qualifikationsphase vollziehen sich die Vermittlung und der Erwerb soziokultureller Kenntnisse und Einsichten auf drei Ebenen, zwischen denen die Grenzen zwar fließend sind, deren Aufzählung hier aber auch als Abfolge gemeint sind.

- Auf der ersten Ebene werden soziokulturelle Themen unmittelbar aus dem behandelten Sprachmaterial abgeleitet bzw. auf den Sprachlernprozess bezogen. Eine Vielzahl von Bezügen ergibt sich aus Bedeutung und Funktion von Wörtern und Redewendungen und vor allem aus den Schriftzeichen.
- Auf der zweiten Ebene findet soziokulturelles Lernen über die thematische Vermittlung sprachlernorientierter Texte statt. Auch auf dieser Ebene bleiben die Lernziele noch weitgehend am sprachlichen Lernniveau der Schülerinnen und Schüler orientiert und damit der Progression im Sprachlernprozess untergeordnet.
- Auf der dritten Ebene sind soziokulturelle Themenbereiche als Ergänzung des Sprachunterrichts und eigenständiges Lernziel gedacht. Damit soll der Bedeutung und der Komplexität des Gegenstandsbereiches, den allgemeinen Zielsetzungen des Fremdsprachen- und vor allem des Chinesischunterrichts in der gymnasialen Oberstufe sowie dem Interesse der Schülerinnen und Schüler entsprochen werden, ohne dabei ganz der Sachsystematik und den Methoden der Gesellschaftswissenschaften, wohl aber dem Ziel der Wissenschaftspropädeutik zu folgen.

Wie im Bereich der Sprachbetrachtung wird es auch bei der Behandlung soziokultureller Themen unumgänglich sein, das Prinzip der Einsprachigkeit stark einzuschränken, gar aufzugeben. Allerdings sollen so weit wie möglich auch authentische Materialien und Texte auf Chinesisch als Informationsgrundlage herangezogen werden.

Auf eine konkretisierende Liste von Themenbereichen, die außerhalb des Sprachlernprozesses diesen ergänzen sollen, wird verzichtet. Sie wäre offen, da ohnehin fast unabgeschlossen. Sie wäre nicht verbindlich und könnte auch keine zeitliche Abfolge in der Behandlung vorschlagen. Allerdings sollte von der aktuellen Gegenwärtigkeit gesellschaftlicher und kultureller Besonderheiten Chinas ausgegangen werden, wie das vom Sprachlernprozess her vorgesehen ist.

Alle diese Themen sind für fachübergreifenden Unterricht geeignet. Es geht bei ihnen insbesondere um grundlegende Einblicke sowie um Parallelen und grundsätzliche Unterschiede zur europäischen Geschichte und Gegenwart.

Moderne chinesische Lebenswirklichkeit (integriert in den Sprachlernprozess):

- elementare Verhaltensweisen im täglichen Umgang
- Strukturen des Familienlebens
- Wohnverhältnisse
- Ernährungsgewohnheiten
- Einkaufen, Dienstleistungen, Gesundheitspflege

- Schule und Universität
- Beruf und Arbeitswelt
- Freizeit, Kultur und Sport
- Medien, Politik, Institutionen
- Feste im Jahresverlauf und ihre Tradition
- Reisen und Verkehr
- geographische und klimatische Grundgegebenheiten

Themenbereiche (den Sprachlernprozess ergänzend):

- Geographie, Ethnographie
- Staat und Gesellschaft
- Geschichte
- Kultur
- Philosophie, Religion, Weltanschauung

2.6 Leistungsbewertung

Der Unterricht wird kontinuierlich durch Lernerfolgsüberprüfungen mit den üblichen Funktionen für Lehrkräfte und Lernende begleitet: Sie sollen Aufschluss geben über die Lernfortschritte und Lernschwierigkeiten der Gruppe sowie der einzelnen Schülerinnen und Schüler und über die pädagogische und fachliche Angemessenheit und Effektivität des Unterrichts.

Für Chinesisch als einem relativ neuen Fach mit vielen didaktischen Vorläufigkeiten kommt die wichtige Funktion hinzu, Auskunft darüber zu geben, ob die im Fachrahmenplan formulierten Inhalte und Ziele im Unterricht realisiert werden können.

Es werden zwei grundsätzlich gleichgewichtige Beurteilungsbereiche unterschieden:

- Klausuren
- sonstige Mitarbeit

Klausuren

Durchgängig von 11/1 bis 13/1 werden pro Halbjahr zwei Klausuren von anfangs 1 - 2 bis schließlich 3 - 4 Unterrichtsstunden Dauer geschrieben; im Halbjahr 13.2 wird eine Klausur geschrieben.

Die Aufgabenstellungen der Klausuren sind an den Arbeits- und Übungsformen sowie an den Inhalten des Unterrichts zu orientieren.

In den Aufgabenstellungen aller Klausuren müssen die vier Bereiche des Faches angemessen vertreten sein, wobei der Schwerpunkt auf der Überprüfung der Sprachkenntnisse einschließlich der Schrift liegt.

Kenntnisse und Einsichten aus dem Bereich der Sprachbetrachtung und den Themenbereichen des soziokulturellen Lernens können in der Regel in deutscher Sprache nachgewiesen werden.

Sonstige Mitarbeit

Dieser Beurteilungsbereich umfasst alle von den Schülerinnen und Schülern außerhalb der Klausuren erbrachten Unterrichtsleistungen wie

- mündliche und schriftliche Mitarbeit,
- Hausaufgaben,
- kurze schriftliche Übungen und Lernerfolgsüberprüfungen sowie
- längerfristig gestellte häusliche Arbeiten (z.B. Referate).

3. Anhang

Lehr- und Lernmaterialien, Medien und Lernhilfen

Bei noch sehr begrenzten Erfahrungen und entsprechendem Entwicklungsstand der Didaktik für den schulischen Chinesischunterricht werden Lehrkräfte noch auf absehbar lange Zeit darauf angewiesen sein, Lehr- und Lernmaterialien weitgehend selbständig zu erstellen und zusammenzustellen.

Dem Fachrahmenplan wird eine Übersicht über die aktuellen Chinesischlehrwerke und über ihre Eignung für den schulischen Unterricht beigelegt, aus der ein Lehrwerk hier hervorgehoben werden soll:

Hans-Christoph Raab: Chinesisch - sprechen, lesen, schreiben, Bd. I u. II, Rheinbreitbach 1991

Das Lehrwerk ist speziell für den schulischen Unterricht konzipiert und entspricht den überregional getroffenen Grundsatzentscheidungen. Es ist als Leitmedium zu empfehlen, ohne dass sich Unterrichtende in allen Fragen des Vorgehens, der Materialauswahl und der -gewichtung gebunden fühlen müssen. Für weitere Anregungen, für Ergänzungen und für vielfältige Übungsformen können die anderen Lehrwerke aus der Übersicht herangezogen werden.

Auditive, visuelle und audiovisuelle Medien haben angesichts der geographischen und kulturellen Entfernung der chinesischen Lebenswirklichkeit über die Funktion in anderen Fremdsprachen hinausgehende Bedeutung.

Inzwischen marktgängige CD-ROM-Sprachtrainer können zum selbständigen Lernen eingesetzt werden, sollten aber vor Beschaffung oder Empfehlung sorgfältig auf ihre Tauglichkeit überprüft werden.